

HUBERTUS GÜNTHER

# Die Einbindung des Neubaus von S. Giovanni dei Fiorentini in die städtische Umgebung Roms

## 1. Die Region vor der Engelsbrücke und die Florentiner Kolonie

Die Florentiner Nationalkirche S. Giovanni dei Fiorentini in Rom bildet ein besonders anschauliches Beispiel dafür, wie die Planung eines prominenten Neubaus mit dem städtischen Umfeld zusammenhängt, wie sie dessen Bedingungen berücksichtigt und Gedanken dazu einschließt, wie die Umgebung durch den Neubau verändert wird oder ihm angepasst werden soll.<sup>1</sup> Der für die hier behandelte Stadtplanung zuständige Architekt war Raffael als Leiter der Bauhütte von St. Peter, nach seinem Tod (1520) fiel Antonio da Sangallo die Aufgabe zu.

Wer aus dem Vatikan über die Engelsbrücke in die Altstadt von Rom eintritt, blickt sogleich durch eine gerade Straße (Via Paola) auf S. Giovanni dei Fiorentini (Abb. 1). In der Renaissance war die Engelsbrücke als einziger Übergang über den Tiber aus der Antike erhalten. In einer kurzen breiten Straße vor ihr, damals Canale di Ponte genannt, liefen die beiden mittelalterlichen Hauptstraßen durch das Abitatio, der bewohnten Zone im ehemaligen Marsfeld, zusammen: die Via dei Pellegrini und die Via Papale (Abb. 2). Die ganze Region war Anfang des 16. Jahrhunderts dicht und hoch bebaut. Die Nähe zum Vatikan hatte vornehme Gewerbe wie Goldschmiede und reiche Bankiers wie Agostino Chigi und die Fugger angezogen. Der Canale di Ponte entwickelte sich zum Bankenzentrum Roms und der christlichen Welt. Als „forum nummeliorum banchii“ (Forum der Bankiers von Banchi) ist er im Romplan des Leonardo Bufalini von 1551 bezeichnet.<sup>2</sup> An der Gabelung von Via dei Pellegrini und Via Papale richtete Papst Julius II. um 1508 das päpstliche Münzamt ein.

Die Florentiner dominierten die Region. Sie bildeten einen bestimmenden Faktor im öffentlichen Leben Roms. Ihnen gehörten bedeutende Literaten, Künstler, Architekten, Kuriale, Kaufleute und Bankiers an. Ihre Bankiers besorgten weitgehend die päpstlichen Finanzen. Im Jahr 1525 lagen von den ca. dreißig Florentiner Banken, die für die Kurie arbeiteten, achtzehn am Canale di Ponte und an der ehemaligen Via del Consolato, einer kleinen Straße, die von der Via dei Pellegrini kurz hinter der Gabelung mit der Via Papale in Richtung Tiber-Ufer führte (bei der Anlage des Corso Vittorio Emanuele zerstört) (Abb. 3).

1513 bestieg Giovanni de' Medici, der zweite Sohn des Lorenzo il Magnifico, unter dem Namen Leo X. die Cathedra Petri. Die Florentiner feierten die Erhebung ihres Landsmanns mit

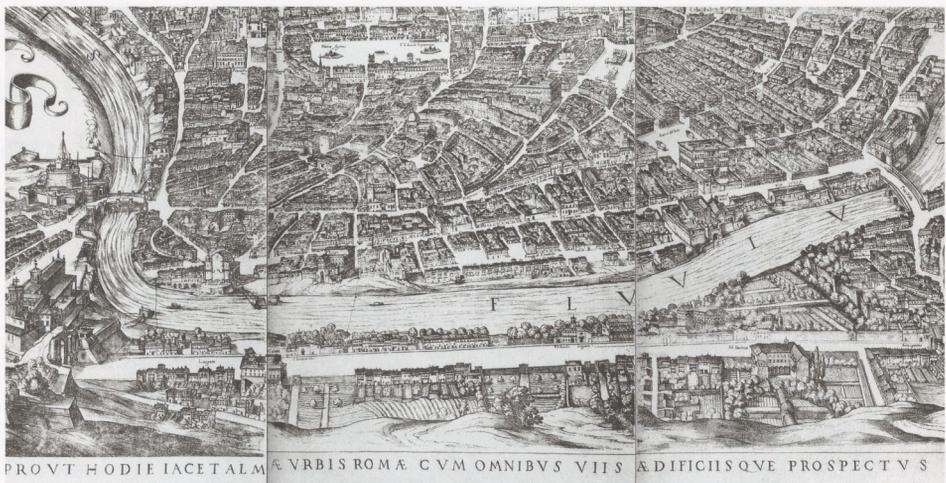


**1** Region vor der Engelsbrücke, Luftansicht Google Earth. Unten links Engelsbrücke, unten rechts Ponte Vittorio Emanuele, auf die der Corso Vittorio Emmanuele zuführt, rechts oben S. Giovanni dei Fiorentini. Die Fassade der Kirche steht an der Via Giulia, auf den Haupteingang führt von der Engelsbrücke aus die Via Paola und führte ehemals von der Schauwand vor der Gabelung der Via Papale und Via dei Pellegrini die Via del Consolato.

großem Jubel. Seit dessen Wahl verdichtete sich ihre Kolonie spontan. Rom erlebte eine Überflutung von Florentinern, wie sie noch nie dagewesen war. „Die Begehrlichkeit dieser Leute war grenzenlos: sie glaubten, alle Benefizien, alle Ämter seien nur für sie selbst da. Mit echtem Kaufmannsgeiste suchten alle aus dem Papsttum Leos ihren Vorteil zu ziehen“ (Ludwig von Pastor).<sup>3</sup> Leo X. förderte seine Landsleute nach Kräften. Er gab ihnen kuriale Ämter und das Amt des Münzmeisters. Ihre Bankiers profitierten von dem immens steigenden Geldbedarf, den der neue Papst durch seine unbedachte Verschwendung hervorrief.

## 2. Der Bau von S. Giovanni dei Fiorentini

Fünf Monate nach der Wahl Leos X. beschloss die Florentiner Bruderschaft, wie andere nationale Bruderschaften in Rom eine eigene Kirche zu errichten. Sie setzte eine Kommission ein, die das Projekt vorbereiten sollte.<sup>4</sup> Erst fünf Jahre später stimmte Leo X. offiziell dem Neubau zu, obwohl er vom Beginn seines Pontifikats an die Bruderschaft unterstützt hatte. Bis dahin hatten



2 Antonio Tempesta, Romplan von 1593, Ausschnitt. Von links nach rechts: Engelsburg und Engelsbrücke, von dort nach oben Via Tor di Nona, nach rechts Canale di Ponte, der zur Gabelung zwischen Via Papale und Via dei Pellegrini führt, unterhalb der Engelsburg das Ospedale S. Spirito, rechts S. Giovanni dei Fiorentini im Bau, von der Fassade aus nach oben links zur Engelsbrücke Via Paola, nach oben rechts ehem. Via del Consolato, die zur Gabelung zwischen Via Papale und Via dei Pellegrini führt, rechts Ponte Sisto, zwischen S. Giovanni dei Fiorentini und Ponte Sisto verläuft die Via Giulia

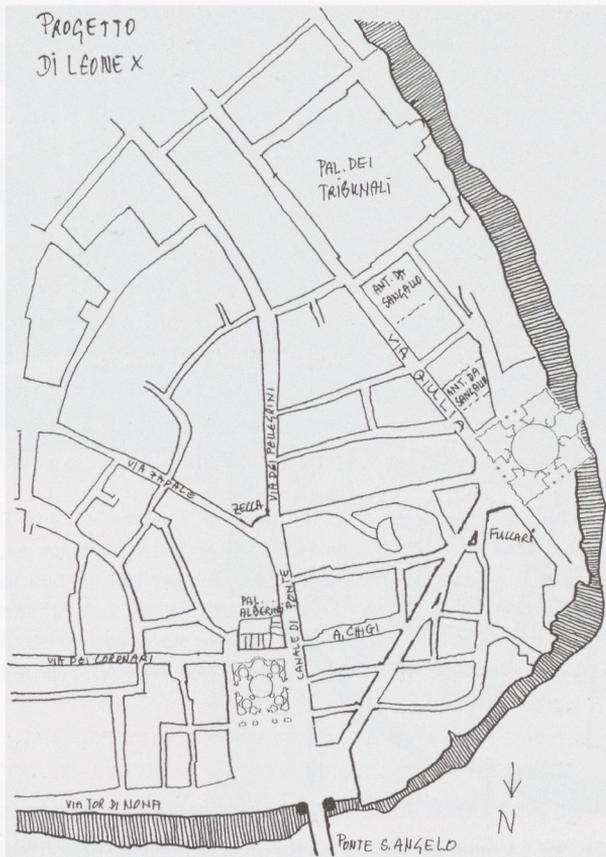
offenbar andere Angelegenheiten, wie etwa die Fortführung der früheren urbanistischen Aktivitäten, den Vorrang. Jetzt ordnete der Papst den Neubau sogar an. Daraufhin begann die Bruderschaft, finanzielle Beiträge für den Neubau von ihren Mitgliedern einzusammeln. Das berichtet der Florentiner Bankier Antonio Strozzi aus Rom.<sup>5</sup>

Giorgio Vasari behandelt den Neubau in seinen „Viten“:

Als sich die Florentiner Bruderschaft mit der Gunst Leos X. zum Rivalen der Deutschen, Spanier und Franzosen aufgeschwungen hatte, die ihre Kirchen in Rom teils begonnen, teils vollendet hatten, bat sie, auch eine Kirche in dieser Stadt bauen zu dürfen. Nachdem der Papst dem damaligen Konsuln der Florentiner Bruderschaft dazu den Auftrag erteilt hatte, wurde beschlossen, am äußeren Rand von Banchi, zwischen dem Anfang der Via Giulia und dem Ufer des Tibers eine großartige Johannes dem Täufer geweihte Kirche zu bauen, die an Aufwand, Kosten, Schmuck und Formgebung diejenigen aller anderen Nationen übertreffen sollte.<sup>6</sup>

Der hohe Anspruch, den die Florentiner an ihre Kirche stellten, erklärt sich durch die große Bedeutung, die ihre Kolonie in Rom hatte. Aber ein ähnlicher Geist des Wettbewerbs beflügelte auch die Bruderschaften anderer Nationen. Der Baubeschluss für die Kirche der deutschen Bruderschaft (1499) sagt bereits, dass man nicht hinter den anderen in der Demonstration der Würde der eigenen Nation zurückstehen wolle.<sup>7</sup>





4 Region vor der Engelsbrücke, unter den Medici-Päpsten geplante Umgestaltung mit dem von Jacopo Sansovino geplanten Zentralbau von S. Giovanni dei Fiorentini, der zurückversetzten Gabelung von Via Papale und Via dei Pellegrini und der neuen Straße von der Engelsbrücke zu S. Giovanni dei Fiorentini

24. Juni 1520, warf sie Sansovino aus der Bauhütte und setzte an seine Stelle ihren Landsmann Antonio da Sangallo, dem nach dem Tod Raffaels am 6. April des Jahres die Position des leitenden päpstlichen Architekten zugefallen war. Mit Sansovino schasste sie auch dessen Modell. Antonio begann jetzt, stattdessen eine ziemlich normale Basilika mit den Abmessungen von 240 x 160 palmi (ca. 54 x 36 m) auszuführen (vgl. Abb. 3).<sup>10</sup> Anscheinend waren im ersten Jahr die Fundamente für die Kirche an der Via Giulia gelegt worden. Deshalb war es möglich, sogleich den Bau der Fassade, die Antonio entworfen hatte, einzuleiten. Die Fassade sollte mit Emblemen der Stadt Florenz und des Hauses Medici geschmückt werden. Die Reliefplatten mit den Emblemen wurden schon im Lauf des Jahres 1521 angefertigt.<sup>11</sup> Mit dem Tod Leos X. am 1. Dezember 1521 fiel die finanzielle Unterstützung durch den Heiligen Stuhl aus und die Bauarbeiten stagnierten anscheinend.

1523 bestieg der zweite Medici-Papst, Giulio de' Medici, ein Vetter Leos X., als Clemens VII. die Cathedra Petri. Leo X. hatte ihn, ein halbes Jahr nachdem er die Nachfolge Petri angetreten hatte, zum Kardinal kreiert. Giulio wirkte als enger Vertrauter und Berater Leos X. Er kümmerte sich um die Ausführung der Projekte Leos X. So trat er schon unter Leo X. als Bauherr der Villa Madama auf. Aus dem oben angeführten Bericht Antonio Strozzi geht hervor, dass er Leo X. beim Bau von S. Giovanni dei Fiorentini von Anfang an vertrat. Er war es auch, der den Grundstein legte. Clemens VII. sagte seinen Landsleuten in Rom gleich nach seinem Regierungsantritt zu, den Bau von S. Giovanni dei Fiorentini erneut zu unterstützen. Allerdings stellte er die Bedingung, sich wieder an die Entscheidung zu halten, die Leo X. und er selbst als Kardinal ursprünglich getroffen hatten. Vasari berichtet: „Nachdem Clemens gewählt worden war, wurde angeordnet, dass Sansovino zurückkehre, um (seinem ursprünglichen) Modell zu folgen, und dass die Bauhütte in der gleichen Weise fortfahre, die er früher angeordnet hatte, und so wurde die Arbeit wieder aufgenommen“.<sup>12</sup> Die Angabe ist ernst zu nehmen, denn Vasari war als Mitglied der Florentiner Bruderschaft gut informiert, und in der folgenden Baugeschichte der Kirche erweist sich, dass die Mäzene der Florentiner über lange Zeit hinweg immer wieder einen Zentralbau haben wollten.<sup>13</sup> Als Herzog Cosimo von Florenz Michelangelo beauftragte, einmal neu die Errichtung eines Zentralbaus in die Wege zu leiten (1559), stellte er von vornherein klar, dass seine Protektion „im Andenken“ an Leo X. stehe, und die Florentiner Bruderschaft bestätigte das.<sup>14</sup> Trotzdem setzte sie über die Zeiten hinweg unbeirrt durch, dass eine Basilika gebaut wurde. Als Herzog Cosimo entdeckte, dass sie fortfuhr, eine Basilika zu bauen, statt sich nach Michelangelos Modell zu richten, stellte er seine Unterstützung ein. Unter Clemens VII. sind keine Bauaktivitäten an S. Giovanni dei Fiorentini bezeugt. Anscheinend nahm er wie später Herzog Cosimo seine Unterstützung zurück, weil die Florentiner schon damals das Zentralbau-Projekt blockierten.

### 3. Die Problematik des Standorts von S. Giovanni dei Fiorentini

Jetzt kommen wir zu unserem eigentlichen Thema: der Einbindung der Florentiner Nationalkirche in die städtische Umgebung (Abb. 3–4). Das Quartier von Banchi, an dessen äußeren Rand sie platziert wurde, erstreckte sich vom Canale di Ponte bis zum nördlichen Ende Via Giulia. In dieser Region lag das alte Oratorium der Florentiner. Die Anlage der Via Giulia wurde erst unter dem Vorgänger Leos X., Julius II., begonnen (1506/1508).<sup>15</sup> Diese Maßnahme stand im Zusammenhang mit dem Ausbau von Straßen an den Ufern des Tibers, der seit Papst Sixtus IV., dem Oheim Julius' II., ein tragendes Element der Neugestaltung Roms zu Beginn der Renaissance war (Abb. 2).<sup>16</sup> Sixtus IV. ließ die Via Tor di Nona ausbauen, die vom Ripetta-Hafen aus am nördlichen und östlichen Ufer des Tibers entlang zur Engelsbrücke führte. Julius II. führte den Ausbau weiter und legte, gewissermaßen als Gegenstück, am südlichen und westlichen Ufer die Via Giulia an. Die Via Giulia war aber mehr als ein Verbindungsweg. Hier sollte ein neues Verwaltungszentrum entstehen: Julius II. begann, an ihr, dort wo sie der Via dei Pellegrini am nächsten kommt, einen gewaltigen Palast für die kurialen Ämter zu errichten, den Palazzo dei Tribunali (Abb. 3–4). Vor dem Palast sollte ein Platz freigelegt werden.<sup>17</sup> Dieser Platz wäre das Zentrum der päpstlichen Behörden geworden. An ihm, an der Via dei Pellegrini, gegenüber

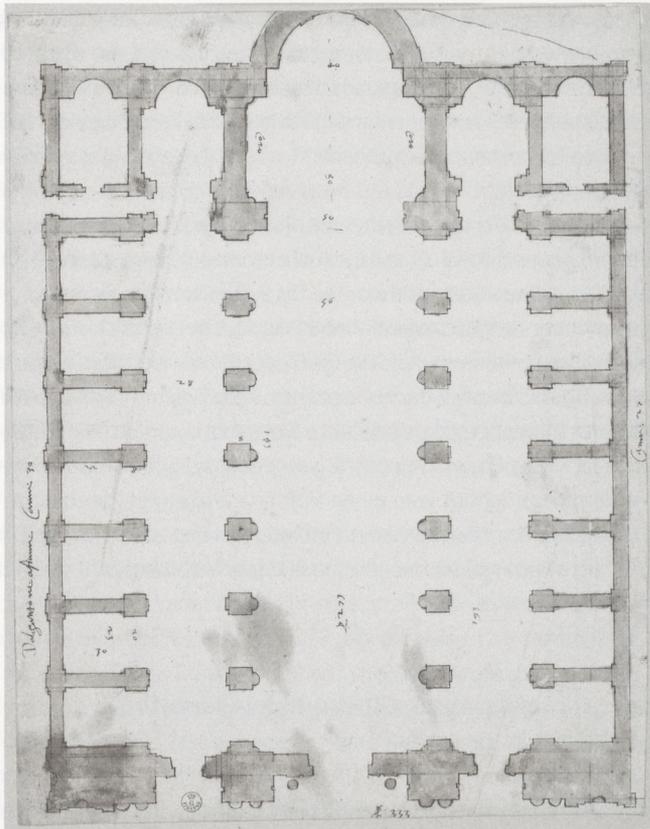
dem Palazzo dei Tribunali hätte der Sitz der Apostolischen Kanzlei gestanden (Pal. Sforza-Cesarini). Schon im Zuge der Anlage der Via Giulia hatte Bramante als leitender Architekt Julius' II. die Florentiner gedrängt, eine repräsentative Kirche an der neuen Straße zu errichten (1508).<sup>18</sup>

Leo X. setzte seit dem ersten Jahr seines Pontifikats den Ausbau der Via Tor di Nona und der Via Giulia fort. Er förderte die Besiedlung der angrenzenden Regionen und parzellierte den Grund an der Via Giulia. Aber er liquidierte das Projekt für den Palazzo dei Tribunali für immer. Er ließ die Arbeiten einstellen und verlegte die Kanzlei in die Nähe der Piazza Navona, in die Cancelleria, in der sie bis heute residiert. Damit wurde der Plan des Platzes und mit ihm der Verbindung zwischen Via Giulia und Via dei Pellegrini hinfällig.

Der Standort von Giovanni dei Fiorentini zwischen der Via Giulia und dem Tiber-Ufer war problematisch. Welchen Nachteil er hatte, ist durch Vasaris laute Klage darüber<sup>19</sup> gut bekannt: An dieser Stelle war es nötig, Fundamente für die Kirche anzulegen, die enorm aufwendig waren, weil sie in den Tiber hineinreichten. Der Tiber erschien noch Vasari besonders wild und suchte die Stadt regelmäßig mit Überschwemmungen heim. Der Streifen Land zwischen der Via Giulia und dem Ufer des Tibers war an der gewählten Stelle nur ca. 200 bis 220 palmi breit, also sehr schmal für die aufwendige Kirche, die den Florentinern vorschwebte. Selbst der von Sansovino geplante Zentralbau hätte an seiner nördlichen Ecke in den Tiber geragt, noch viel mehr Antonios Basilika mit ihrer Länge von 240 palmi (Abb. 3–4). Vasari kritisiert den unmäßigen finanziellen Aufwand für die gewaltigen Fundamente, die in den Tiber hinein gelegt werden sollten. Besser wäre es gewesen, meint er, der Kirche eine andere Form oder einen anderen Standort zu geben. Eine „andere Form“ bedeutet hier einen Zentralbau, denn Vasari hatte Michelangelos Projekt im Auge. Die Debatte Zentralbau oder Basilika stand zu seiner Zeit immer noch an. Eine „andere Lage“ meint nicht, die Kirche nach vorn zu rücken, denn dann hätte sie die Via Giulia zugestellt. Es kann nur bedeuten, die Kirche in Richtung Süden zu rücken, weil sich der Abstand zwischen Via Giulia und Tiber-Ufer nach Süden zu kontinuierlich erweiterte.

Antonio da Sangallo war sich von Anfang an bewusst, wie problematisch der gewählte Standort war. Er hat in den meisten der vielen Pläne für S. Giovanni dei Fiorentini, die er hinterlassen hat, die Uferlinie eingezeichnet. Er schlug den Florentinern zunächst vor, eine Basilika zu bauen, die einschließlich einer neben dem Chor angebauten Sakristei auf die von vorn herein vorgegebene Grundfläche von 220 × 220 palmi passte.<sup>20</sup> Die Sakristei war nur an der Süd-Ecke vorgesehen, sodass an der Nord-Ecke nicht einmal so große Fundamente wie bei Sansovinos Zentralbau für sie in den Tiber gelegt werden mussten. Auf einer seiner Zeichnungen demonstriert Antonio, dass seine Basilika nicht viel weiter in den Tiber reichen würde als das Modell einer Rotunde, das er im Wettbewerb für S. Giovanni dei Fiorentini präsentiert hatte (GDSU 1292). Mit der vorgeschlagenen Lösung war es möglich, eine repräsentative Fassade von 220 palmi Breite an der Via Giulia zu bauen, aber der Innenraum war unangemessen kurz, viel zu kurz, um dem hohen Anspruch der Florentiner zu genügen.

Es stellt sich die Frage, weshalb ein so ungünstiger Standort gewählt wurde. Wieso wurde der Standort nicht wenigstens etwas weiter südlich gelegt, wo sich der Abstand der via Giulia vom Tiber zunehmend vergrößert?



5 Antonio da Sangallo, Projekt einer 273 palmi. langen Basilika für S. Giovanni dei Fiorentini, deren Fassade 300 palmi vom Tiber-Ufer entfernt ist, GDSU 860

Die Position von S. Giovanni dei Fiorentini war keineswegs durch einen Vorgängerbau oder Grundbesitz der Florentiner und ähnliches vorbestimmt. Sie stand zunächst ebenso wenig fest wie die Gestaltung des Neubaus. Die erste Aufgabe der Kommission, die von der Bruderschaft 1513 eingesetzt worden war, bestand darin, einen Standort für die Kirche zu suchen. Sie wurde beauftragt, „[...] um die Kirche zu machen, den Ort zu finden, wo sie und auf welche Weise sie nach ihrer Meinung am besten zur Ehre Gottes gemacht werden soll [...]“<sup>21</sup> Aus dem Bericht Antonio Strozzi geht hervor, dass der Standort nach fünfjährigen Überlegungen am 15. September 1518 endgültig gewählt war: „Die Bruderschaft ist hier entschlossen, mit Willen und im Auftrag unseres Herrn (des Papstes) und des Kardinals (Giulio) de’ Medici eine schöne Kirche zu beginnen. Und es ist schon der Ort bestimmt, um sie von Grund auf zu errichten [...]“<sup>22</sup>

Als Antonio da Sangallo die Leitung des Baus von S. Giovanni dei Fiorentini übernahm, verdrängte er nicht nur Sansovinos Modell, sondern schlug auch einen neuen Standort für die

Kirche vor. Das habe auch ich anfangs übersehen. Er präsentierte als Alternative zu der unangemessen kurzen Sparbasilika mehrere Entwürfe für eine großartige Basilika, die noch erheblich mehr Raum beansprucht hätte als der am Ende beschlossene Bau.<sup>23</sup> Einer der Entwürfe ist kotiert (GDSU 860) (Abb. 5). Die Basilika ist hier wie der ursprünglich geplante Zentralbau ca. 220 palmi breit, aber 273 palmi lang. Das ist bekannt. Nicht beachtet wurde dagegen, dass die Uferlinie, die auch hier eingezeichnet ist, trotz der Größe dieses Baus vollständig hinter dem Chor verläuft. Hier liegt kein Flüchtigkeitsfehler vor: An der südlichen Flanke des Baus ist angegeben, dass die Fassade 300 palmi vom Tiber-Ufer entfernt sein soll („dal chantone a(l) fiume canne 30“). Diese Basilika konnte also nicht an derselben Stelle stehen, die für S. Giovanni dei Fiorentini gewählt worden war. Antonio hat offenbar vorgeschlagen, ihren Standort beträchtlich nach Süden zu rücken, dahin wo das Tiber-Ufer weiter von der Via Giulia entfernt war.<sup>24</sup> Der angegebenen Entfernung der Fassade vom Tiber-Ufer nach dachte er daran, sie auf dem Areal zu lokalisieren, das Julius II. für den Palazzo dei Tribunali vorgesehen hatte (vgl. Abb. 3–4).<sup>25</sup> Es stand inzwischen zur freien Verfügung, weil Leo X. das Projekt seines Vorgängers aufgegeben hatte. Da wäre es möglich gewesen, wie vordem beabsichtigt war, einen Vorplatz anzulegen, der bis zur Via dei Pellegrini reicht. Das hätte eine äußerst repräsentative Einbindung von S. Giovanni dei Fiorentini ins städtische Gefüge ergeben, allerdings mit dem Nachteil, dass die Kirche recht weit vom Florentiner Quartier entfernt gewesen wäre.

#### **4. Die Bedeutung des Standorts von S. Giovanni dei Fiorentini für die römische Urbanistik**

Auf den zuletzt zitierten Passus von Antonio Strozzi's Bericht über den Beschluss zum Neubau von S. Giovanni dei Fiorentini folgt eine detaillierte Beschreibung des Standortes, der bestimmt worden war. Aus ihr geht indirekt hervor, welchen Vorteil er hatte. Um das zu verstehen, müssen wir zunächst wieder die weitere Umgebung der Kirche ins Auge fassen (Abb. 2). Wir knüpfen an das an, was wir über die urbanistischen Maßnahmen Sixtus' IV. und seines Neffen Julius' II. gesagt haben. Den Höhepunkt der Erneuerung Roms unter Sixtus IV. bildete der Bau des Ponte Sisto als Verbindung zwischen dem Abitato und Trastevere. Der Weg vom Ponte Sisto ins Abitato führte als erstes auf den Campo de' Fiori, und über diesen Platz lief die Via dei Pellegrini. Sixtus IV. ließ den Platz und die Straße von ihm bis zur Engelsbrücke herrichten.<sup>26</sup> Er schuf also eine Verbindung zwischen den beiden Brücken. Das war eine sinnvolle, wo nicht notwendige Maßnahme für den römischen Verkehr. Die Engelsbrücke war und blieb der Haupteingang ins Abitato. Deshalb bezeichnet Vasari das Nord-Ende der Via Giulia, und nicht deren Ausgang vom Ponte Sisto, als den Anfang der Straße. Allerdings war die Verbindung, die Sixtus IV. herrichten ließ, ziemlich umständlich. Die alten Hauptstraßen durch das Abitato verliefen gewunden und verengten sich stellenweise auf ca. 4–5 m. Die Via Giulia, die Julius II. am Tiber-Ufer entlang nach Norden führte, geht vom Ponte Sisto aus (Abb. 2). Sie ist breit und schnurgerade. Mit ihr konnte also eine schnelle Verbindung zwischen den beiden Brücken entstehen. Allerdings hat die Via Giulia im Norden keinen Ausgang. Sie mündet einfach auf den Tiber kurz hinter dessen Wende nach Osten (Abb. 1–4). Dieses sinnlose Ende hat sich daraus ergeben, dass sie nahe beim Tiber-

Ufer bleiben musste, weil das weiter entfernte Gelände bebaut war, und die Bebauung verdichtete sich noch, wie gesagt, vor der Engelsbrücke.

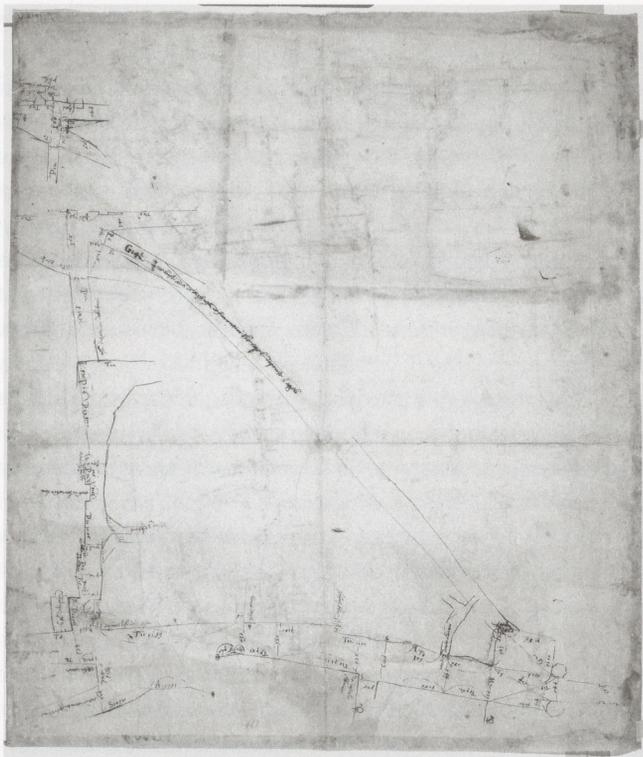
Francesco Albertini und Andrea Fulvio berichten, Julius II. habe den Pons Triumphalis wieder aufbauen wollen, das ist eine antike Brücke, deren Reste zwischen dem nördlichen Ende der Via Giulia und der Engelsbrücke liegen.<sup>27</sup> Diese Idee zeugt davon, dass man sich von vornherein darüber Gedanken machte, wohin die Via Giulia führen sollte. Aber sie gehört in den Bereich der idealen Renaissance-Visionen, für die Bramante bekannt war. Ein anderes Beispiel für diese Visionen im urbanistischen Bereich ist die Legende, dass Bramante, inspiriert von dem Plan Julius Caesars, den Tiber umzuleiten, Leo X. vorgeschlagen habe, einen Kanal entlang der Via Lata (der heutigen Via del Corso) mit einem differenzierten System von Nebenkanälen, Schleusen und Kloaken anzulegen, um den Tiber zu regulieren, und dafür gigantische Kosten in Höhe von einer Millionen Golddukatens veranschlagt habe.<sup>28</sup> In einer Komödie, die Andrea Guarna 1517 verfasst hat, tritt Bramante vor dem Eingang ins Paradies mit der Idee auf, die alte Himmelsleiter durch eine Straße zu ersetzen, auf der die Seelen der Verstorbenen bequem zu Pferde aufsteigen können.<sup>29</sup>

Die Via Giulia ist nicht auf den Pons Triumphalis ausgerichtet, wie man erwarten sollte, wenn er als nördlicher Übergang über den Tiber erneuert werden sollte. Der Pons Triumphalis führte am westlichen Tiber-Ufer nicht mehr auf eine Straße wie in der Antike, sondern auf die Rückseite des Ospedale di S. Spirito, das Sixtus IV. eben gebaut hatte (Abb. 2). Zudem war das westliche Tiber-Ufer am Ende des Pons Triumphalis strömungsbedingt ungünstig, wie man am besten auf dem Rom-Plan des Giovanni Battista Nolli von 1748 erkennt.<sup>30</sup> Es musste deshalb besonders befestigt werden. Die Geschichte des Ponte Rotto lehrt, dass es sinnvoll war, auch diesen Gesichtspunkt zu berücksichtigen. Jedenfalls war eine zweite Brücke nahe bei der Engelsbrücke damals überflüssig für den römischen Verkehr. Erst nach der Erhebung Roms zur Hauptstadt des geeinten Italiens wurde eine zweite Brücke in der Region nötig, weil eine neue große Verbindungsstraße, der Corso Vittorio Emanuele, durch das Abitato geschlagen wurde (Ponte Vittorio Emanuele, 1886–1911) (Abb. 1). Vorher sorgten die Päpste, wie es vernünftig war, nur für einen Übergang über den Tiber am südlichen Rand des Abitato, bei der Tiber-Insel.

Es ergibt sich also, die Via Giulia erhielt ihren Sinn für den Verkehr erst dadurch, dass sie mit der Engelsbrücke verbunden wurde. Um das zu erreichen, musste eine Stichstraße von ihrem nördlichen Ende zur Engelsbrücke geschaffen werden. Diese Maßnahme wurde unter Leo X. noch dringlicher. Denn jetzt war keine Rede mehr von der Wiederherstellung des Pons Triumphalis und von einem Platz vor dem Palazzo dei Tribunali, der wenigstens auf halbem Weg eine Verbindung mit der Via dei Pellegrini hergestellt hätte.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachten wir Antonio Strozzi's Beschreibung des Standortes, an dem S. Giovanni dei Fiorentini errichtet werden sollte, nämlich: „nahe dem Sitz der Bruderschaft an dem Platz, wo zwei Sträßchen münden, von denen die eine zu Tommaso Strozzi und die andere zu Verwandten führt (fünf Zweige der Familie Strozzi wohnten in Banchi); die Front blickt auf die neue Straße, die zum Garten der Farnese führt (Via Giulia), und der Altarraum geht auf den Fluss.“

Die ursprüngliche Gestalt des Plätzchens, vor dem die Kirche postiert wurde, ist gut genug überliefert und erhalten,<sup>31</sup> um zu sehen, dass die Kirche präzise so postiert wurde, dass die bei-



6 Niccolò Finucci, Vermessungsskizze für die unter den Medici-Päpsten geplante Umgestaltung der Region vor der Engelsbrücke, GDSU 1013v

den von Strozzi angesprochenen Straßen, die auf es mündeten, direkt auf das Hauptportal von S. Giovanni dei Fiorentini zuführten (Abb. 6). Die eine der beiden Straßen wand sich im Bogen durch Banchi, bis sie auf den Vorplatz der Engelsbrücke mündete, die andere war die oben erwähnte Via del Consolato, die geradewegs auf die Via dei Pellegrini wenige Meter hinter deren Gabelung mit der Via Papale führte (Abb. 3–4). Also S. Giovanni dei Fiorentini wurde an der Stelle postiert, an der die Via Giulia mit dem Vorplatz der Engelsbrücke bzw. dem Canale di Ponte verbunden war.

Allerdings bildeten die mittelalterlichen Gassen keine angemessene Fortsetzung der Via Giulia. Sie waren eng, diejenige durch Banchi war gewunden, die Via del Consolato war durch die Außentreppe eines Hauses verstellt. Diese Situation musste verändert werden. Deshalb wurde im Zusammenhang mit dem Bau von S. Giovanni dei Fiorentini geplant, die Region neu zu gestalten: Die Via del Consolato sollte freigeräumt werden, zudem sollte die Gabelung der beiden römischen Hauptstraßen so zurückversetzt werden, dass die Via del Consolato direkt vor ihr auf den Canale di Ponte mündet. Der mutigste Teil des Plans war, die Straße, die vom Hauptportal der Kirche nach Norden führte, völlig neu zu gestalten. Sie sollte in der gleichen Breite wie

die Via Giulia durch die dicht besiedelte Region geradewegs auf die Engelsbrücke zugeführt werden (Abb. 4). Dafür mussten 29 Häuser abgebrochen werden. Vor die Front der neuen Gabelung der alten römischen Hauptstraßen sollte eine Schauwand als Denkmal für die Neugestaltung der Region geblendet werden. Da S. Giovanni dei Fiorentini so postiert wurde, dass die Via del Consolato und die neue Straße durch Banchi direkt auf das Hauptportal zuführen sollten, trat die Kirche gleich vom Canale di Ponte aus in Erscheinung, obwohl sie nur am Rand von Banchi lag (Abb. 1). So kam die Bedeutung der Florentiner für Rom zum Ausdruck. Die päpstlichen Architekten, die für die urbanistischen Maßnahmen verantwortlich waren, Raffael und Antonio da Sangallo, erkannten, wie die Gegend dadurch aufgewertet wurde. Sie erwarben dort Grundstücke für den Bau von aufwändigen Residenzen für sich. Die Fugger richteten ihren Kontor an der Abzweigung der Straße ein, die vom Vorplatz von S. Giovanni dei Fiorentini quer durch Banchi nach Norden führte.<sup>32</sup> Der Florentiner Bankier Bernardo Bini bereitete in der Via del Consolato 1519/1520 den Neubau eines repräsentativen Palazzo vor.<sup>33</sup>

Die Vorbereitungen für die Neugestaltung der Region begannen noch unter Leo X. Die Grundsteinlegung von S. Giovanni dei Fiorentini 1518 darf als Stichdatum gelten. Der vorzeitige Tod Raffaels (1520) und Leos X. (1521) hielt vorerst die Ausführung des Projekts auf. Clemens VII. nahm sich jedoch gleich im ersten Jahr seines Pontifikats seiner an. 1524 und 1525 ließ er Straßensteuern erheben, um die Via del Consolato freizuräumen, die Gabelung zwischen Via Papale und Via dei Pellegrini zurückzusetzen und der neuen Gabelung die Schauwand vorzublen- den.<sup>34</sup> Der Submagister Niccolò Finucci hatte zuvor die Region vermessen, um die Berechnung der Straßensteuer vorzubereiten (Abb. 6).<sup>35</sup> Auf der Vermessungsskizze, die er angefertigt hat, ist auch schon die neue Straße quer durch Banchi mit den vorgesehenen Maßen eingezeichnet.

Als erstes wurde, vielleicht im Hinblick auf das Jubeljahr 1525, die Schauwand vor der Gabelung der alten römischen Hauptstraßen ausgeführt. Ihre Position wurde nicht nur auf die Engelsbrücke, sondern auch auf die Via del Consolato ausgerichtet, sodass von ihrem Zentrum aus durch das Sträßchen hindurch das Hauptportal von S. Giovanni dei Fiorentini zu sehen war. Also auch aus dieser Warte wurde der Blick auf die Kirche der Florentiner gelenkt. Die Schauwand war als Denkmal für das Projekt der Neugestaltung der Region gedacht (Abb. 1). In ihrer Mitte prangte das Wappen Clemens' VII. und eine Inschrift, die vollmundig verkündete, sein Pontifikat wecke die Hoffnung auf ein goldenes Zeitalter. Zudem war ein Medici-Wappen mit einer Inschrift angefügt, die sich auf Giulio de' Medici als Kardinal bezog: „Iul. Medices Leon. X. patruelis“. Sie erinnerten daran, dass sich Giulio bereits unter Leo X. um die Neugestaltung der Region gekümmert hatte. Der Sacco di Roma setzte auch den Aktivitäten Clemens' VII. bald ein Ende (1527). Der Nachfolger, Paul III., realisierte die Stichstraße von der Via Giulia zur Engelsbrücke (Via Paola) (Abb. 1). Die Vorbereitungen begannen anscheinend schon zu Beginn seines Pontifikats, der Durchbruch der Straße war erst 1543 abgeschlossen, weil er enorm aufwendig war.<sup>36</sup> Die Gedenkinschrift brüstet sich damit, dass 29 Häuser dafür abgebrochen werden mussten. Dass die Planung noch auf die Medici-Päpste zurückgeht, ist nicht erwähnt. Es ist nur durch Finuccis Vermessungsskizze erwiesen. Erst Julius III. (1550–1555) ließ die Außentreppe abb- rechen, die die Via del Consolato verstellte. Offenbar waren der Durchgang und der Durchblick durch das Sträßchen nicht mehr wichtig. Antonio da Sangallo hatte unter Paul III. die ursprüng-

liche Planung durch eine neue Konzeption ersetzt. Die Via Paola wurde zum Teil des Triviums, das vor der Engelsbrücke entstand, indem noch eine für den Verkehr unbedeutende Straße auf der anderen Seite des Canale di Ponte angefügt wurde.

## Anmerkungen

- 1 Die Bedeutung von S. Giovanni dei Fiorentini für die Gestaltung der Region vor der Engelsbrücke ist durch meine Studien zur römischen Urbanistik bekannt geworden. Inzwischen sind viele neue Beobachtungen hinzugekommen. Vor allem habe ich erst allmählich begonnen zu verstehen, wie nachhaltig der Neubau von S. Giovanni dei Fiorentini von den urbanistischen Bedingungen geprägt war und seinerseits die Gestaltung der Region vor der Engelsbrücke geprägt hat. Hubertus Günther, Das Trivium vor Ponte S. Angelo. Ein Beitrag zur Urbanistik der Hochrenaissance in Rom, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 21 (1984), S. 165–251; ders., Die Straßenplanung unter den Medici-Päpsten in Rom (1513–1534), in: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte* 1 (1985), S. 237–293; ders., L'urbanistica romana sotto il pontificato dei Medici, in: Henry Millon, Vittorio Magnago Lampugnani (Hrsg.), *Rinascimento da Brunelleschi a Michelangelo*, Mailand 1994, S. 546–552; ders., La nascita di Roma moderna. Urbanistica del Rinascimento a Roma, in: Jean-Claude Maire Vigueur (Hrsg.), *D'une ville à l'autre. Structures matérielles et organisation de l'espace dans les villes européennes (XIII–XVI siècle)*, Rom 1989, S. 381–406. Die Schriften von Hubertus Günther hat die Universitätsbibliothek Heidelberg digitalisiert ins Internet gestellt. Man findet sie über Google unter Autor und Titel des Beitrags. <https://katalog.ub.uni-heidelberg.de> (abgerufen am 15. 07. 2021).
- 2 Amato Pietro Frutaz (Hrsg.), *Le piante di Roma*, Rom 1962, Pianta 109, Taf. 201.
- 3 Ludwig Freiherr von Pastor, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd. 4, 1, Freiburg i. Br. 1906, S. 371.
- 4 21. 08. 1513. Archivio Arciconfraternità S. Giovanni dei Fiorentini, Bd. 338, 81r. Günther 1984, S. 226, Anm. 321a.
- 5 Brief des Antonio Strozzi vom 15. 09. 1518 aus Rom an Lorenzo Strozzi in Florenz. John Shearman, *Raphael in early modern sources (1483–1602)*, New Haven, London 2003, S. 369–371.
- 6 Giorgio Vasari, *Le vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architettori*, hg. von Gaetano Milanesi, Bd. 7, Florenz 1906, S. 498.
- 7 Franz Nagl, *Urkundliches zur Geschichte der Anima in Rom*, Freiburg i. Br. 1899, S. 65; Joseph Schmidlin, *Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima*, Freiburg i. Br. 1906, S. 207; Günther Urban, Die Kirchenbaukunst des Quattrocento in Rom: eine bau- und stilgeschichtliche Untersuchung, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 9/10 (1961/1962), S. 73–287.
- 8 1 römischer palmo = 0, 2234 m. Hubertus Günther, Storia della costruzione di San Giovanni dei Fiorentini, in: Henry Millon, Vittorio Magnano Lampugnani (Hrsg.). *Rinascimento da Brunelleschi a Michelangelo*, Mailand 1994, S. 552–562, ders., S. Giovanni dei Fiorentini. Der Wettbewerb von 1518 für die Florentiner Nationalkirche in Rom, in: *Schweizer Ingenieur und Architekt* 117 (1999), S. 442–449.
- 9 Günther 1984, S. 227, Anm. 327.
- 10 Grundriss und Fassade der Basilika in Kopien von Antonio Labacco und Aristotele da Sangallo erhalten. Grundriss: Gabinetto dei Disegni e delle Stampe delle Gallerie degli Uffizi (im Folgenden GDSU) 175. Markus Kersting, *San Giovanni dei Fiorentini in Rom und die Zentralbauideen des Cinquecento*, Worms 1994, S. 138, 150 f.; Günther 1994, S. 559 f., Nr. 206 f. Entgegen der üblichen Meinung vermutet Maurizia Cicconi, Antonio da Sangallo habe erst 1523–24 seine Entwürfe für eine Basilika

gemacht, aber sie führt keinen triftigen Grund für ihre Hypothese an und berücksichtigt viele bezeugte historische Umstände nicht, besonders übergeht sie, dass Simone Mosca bereits 1521 die Reliefs für die Fassade von Antonios Basilika schuf. Diese Fassade ist auch schon in der unten behandelten Vermessungsskizze Finuccis eingezeichnet. Maurizia Cicconi, *Costruire l'identità: la fabbrica di San Giovanni dei Fiorentini tra il 1508 e gli anni del pontificato di Leone X.*, in: Alexander Koller, Susanne Kubersky-Piredda (Hrsg.), *Identità e rappresentazione. Le chiese nazionali a Roma 1450–1650*, Rom 2015, S. 327–356.

- 11 Günther 1984, S. 231, vgl. Abb. S. 227, S. 229.
- 12 Vasari 1906, Bd. 7, S. 499.
- 13 Hubertus Günther, Die Planung von San Giovanni dei Fiorentini (Rom) im Wettstreit zwischen fürstlichen Mäzenen und bürgerlichen Auftraggebern, in: Klaus Bergdolt, Giorgio Bonsanti (Hrsg.), *Opere e giorni: Studi su mille anni di arte europea dedicati a Max Seidel*, Venedig 2001, S. 451–464.
- 14 Paola Barocchi (Hrsg.), *Il carteggio di Michelangelo*, Bd. 5, Florenz 1983, Nr. 1303 (Cosimo), Nr. 1304 (Michelangelo); Johannes Gaye, *Carteggio inedito d'artisti di sec. XIV, XV, XVI*, Bd. 3, Florenz 1840, Nr. 20.
- 15 Maurizia Cicconi, E il papa cambiò strada. Giulio II e Roma: un nuovo documento sulla fondazione di via Giulia, in: *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 41 (2013/2014), S. 227–259, bes. S. 236–238.
- 16 Cesare D'Onofrio, *Il Tevere*, Rom 1980; Christoph L. Frommel, Il Tevere nel Rinascimento, in: Giuseppe Bonaccorso (Hrsg.), *Le Acque e la Città (XV–XVI secolo)*, Rom 2010, S. 91–128; Michaela Antonucci, Il fiume e le trasformazioni urbane: l'area tra la via Recta e il Tevere a Roma nei secoli XV–XVI, in: ebd., S. 129–142.
- 17 Christoph L. Frommel, *Der römische Palastbau der Hochrenaissance*, Bd. 1, Tübingen 1973, S. 16 f.; Suzanne Butters, Pier Nicola Pagliara, Il Palazzo dei Tribunali, via Giulia e la Giustizia, in: Gábor Hajnóczy, László Csorba (Hrsg.), *Il Palazzo Falconieri e il palazzo barocco a Roma*, Soveria Mannelli 2009, S. 29–279.
- 18 Antonia Nava, Sui disegni architettonici per S. Giovanni dei Fiorentini in Roma, in: *Critica d'Arte* 1 (1935/1936), S. 102–108, spez. 102; Günther 1984, S. 225, Anm. 318; Cicconi 2013/2014, S. 236–238.
- 19 Vasari 1906, Bd. 4, S. 498, Bd. 5, S. 455. Es ist schon oft aufgefallen, wie widersprüchlich, dunkel und lückenhaft Vasaris Angaben hier sind. Wenn man sie zusammen mit Vasaris Bericht über Michelangelos Modell für S. Giovanni dei Fiorentini sieht (Vasari 1906, Bd. 7, S. 261–263), versteht man den Hintergrund. Vasari lässt diplomatisch seinen Unmut darüber durchblicken, dass die Florentiner auch das Modell seines hochverehrten Meisters hintertrieben haben, um ihre Basilika mit den unmäßig teuren Fundamenten durchzusetzen. Günther 2001.
- 20 GDSU 863, 862, 1055, 1292. Kersting 1994, S. 35 f., S. 131; Günther 1994, S. 556–558, Nr. 198–201.
- 21 „[...] e detti sei anno autorità di fare detta chiesa a trovare eluocho dove la s'abia a fare e in che modo chome a loro para sia el meglio a onore di dio.“ 21. 08. 1513. Archivio Arciconfraternità S. Giovanni dei Fiorentini, Bd. 338, fol. 81r; Günther 1984, S. 226, Anm. 321a.
- 22 „La Natione è qui resoluta di dare principio a una bella chiesa con volontà e ordine di Nostro S(ignore) e del R. mo de' Medici. E digià s'è disegnato i' luogo per levarla da' fondamenti presso alla compagnia sopra la piazza dove sono 2 stradette che (la) prima riescie a Tomaxo Strozzi, l'altra a parenti; e verso el dinanzi sopra la strada nuova che va all'orto de' Farnese e la tribuna di verso el fiume.“ Brief Ant. Strozzi 15. 09. 1518; Shearman 2003, S. 369 f.
- 23 GDSU 860, 861, 864; Kersting 1994, S. 134, S. 136 f.; Günther 1994, S. 554 f., Nr. 193–194.
- 24 Darauf habe ich hingewiesen in Günther 1994, S. 554, Nr. 193. Nicht beachtet bei Kersting 1994 und den folgenden Publikationen.

- 25 Zum Grund des Palazzo dei Tribunali und nördlich von ihm bis S. Giovanni dei Fiorentini cf. Butters, Pagliara 2009, Abb. S. 244, S. 249, S. 274–275.
- 26 Jacopo Gherardi da Volterra, *Diarium Romanum 1482–1484*. 16. März 1482, in: Lodovico Antonio Muratori (Hrsg.), *Rerum Italicarum Scriptores*, Bd. 23, Mailand 1733, Sp. 92; Eugène Müntz, *Les arts a la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle*, Bd. 3, Paris 1882, S. 189, Anm. 1; Aurelio Lippi Brandolini (gest. 1497), Epigramm 23. Müntz 1882, Bd. 3, S. 190 f.; Giuliano Dati, *La vita di tutti e pontefici*. Rom [1503], fol. 6r; Tilmann Buddensieg, Die Statuenstiftung Sixtus' IV. im Jahre 1471, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 20 (1983), S. 33–73, spez. S. 67.
- 27 Francesco Albertini, *Opusculum de mirabilibus novae & veteris urbis Romae*, Rom 1510, lib. 3 cap. De pontibus urbis. Andrea Fulvio, *Antiquaria urbis*, Rom 1513, lib. 2, fol. K 1v; Andrea Fulvio, *Antiquitates urbis Romae*, Rom 1527, fol. 40r; Pagliara, Butters 2009, S. 78 f.; Nicholas Temple, *Renovatio urbis. Architecture, urbanism, and ceremony in the Rome of Julius II.*, London 2011.
- 28 Filippo Maria Bonini, *Il Tevere incatenato ovvero l'arte di frenar l'acque correnti*, Rom 1663, S. 221–223 (lib. 4, cap. 6); Arnaldo Bruschi, *Bramante architetto*, Bari 1969, S. 632.
- 29 Andrea Guarna, *Scimmia*, hg. von Eugenio Battisti, Giuseppina Battisti, Rom 1970, S. 116 ff.
- 30 Frutaz 1962, Pianta 169, Taf. 412.
- 31 Günther 1984, Abb. 10, 50 (Finuccis unten behandelte Vermessungsskizze von 1523/1524 GDSU fol. 1013v), 31, 40. Die angrenzenden Häuser sind aufgrund ihres Stils um 1500 zu datieren. Piero Tomei, *L'architettura a Roma nel Quattrocento*, Rom 1977, S. 267 f., Abb. 194.
- 32 Das geht aus der Liste der Straßensteuer „per la ruina della ponta della zecca nova et della scala di Pandolfo della Casa“ von 1524 hervor. Günther 1984, S. 217, S. 240.
- 33 Domenico Gnoli, Il palazzo dei Bini, in: *Archivio Storico dell'Arte* 1 (1888), S. 268–272; Günther 1984, S. 213–215, Anm. 245, 245a.
- 34 Günther 1984, Anh. 2. Straßensteuer vom 08. 12. 1524 und 30. 11. 1525. Mahnung an 17 säumige Zahler 11. 01. 1525, 01. 09. 1525 und 26. 04. 1526.
- 35 GDSU 1013v; Günther 1984, S. 234–239, Anh. 1; Günther 1985, S. 268–270: Zuschreibung von GDSU 1013 an Niccolò Finucci.
- 36 Günther 1984, S. 188–190.

## Literaturverzeichnis

- Francesco Albertini, *Opusculum de mirabilibus novae & veteris urbis Romae*, Rom 1510.
- Michaela Antonucci, Il fiume e le trasformazioni urbane: l'area tra la via Recta e il Tevere a Roma nei secoli XV–XVI, in: Giuseppe Bonaccorso (Hrsg.), *Le Acque e la Città (XV–XVI secolo)*, Rom 2010, S. 129–142.
- Paola Barocchi (Hrsg.), *Il carteggio di Michelangelo*, Bd. 5, Florenz 1983.
- Filippo Maria Bonini, *Il Tevere incatenato ovvero l'arte di frenar l'acque correnti*, Rom 1663.
- Arnaldo Bruschi, *Bramante architetto*, Bari 1969.
- Tilmann Buddensieg, Die Statuenstiftung Sixtus' IV. im Jahre 1471, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 20 (1983), S. 33–73.
- Suzanne Butters, Pier Nicola Pagliara, Il Palazzo dei Tribunali, via Giulia e la Giustizia, in: Gábor Hajnóczy, László Csorba (Hrsg.), *Il Palazzo Falconieri e il palazzo barocco a Roma*, Soveria Mannelli 2009, S. 29–279.
- Maurizia Cicconi, E il papa cambiò strada. Giulio II e Roma: un nuovo documento sulla fondazione di via Giulia, in: *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 41 (2013–14), S. 227–259.
- Maurizia Cicconi, Costruire l'identità: la fabbrica di San Giovanni dei Fiorentini tra il 1508 e gli anni del pontificato di Leone X., in: Alexander Koller, Susanne Kubersky-Piredda (Hrsg.), *Identità e rappresentazione. Le chiese nazionali a Roma 1450–1650*, Rom 2015, S. 327–356.

- Giuliano Dati, *La vita di tutti e pontefici*, Rom [1503].
- Cesare D'Onofrio, *Il Tevere*, Rom 1980.
- Christoph L. Frommel, *Der römische Palastbau der Hochrenaissance*, Tübingen 1973.
- Christoph L. Frommel, Il Tevere nel Rinascimento, in: Giuseppe Bonaccorso (Hrsg.), *Le Acque e la Città (XV–XVI secolo)*, Rom 2010, S. 91–128.
- Amato Pietro Frutaz (Hrsg.), *Le piante di Roma*, Rom 1962.
- Andrea Fulvio, *Antiquaria urbis*, Rom 1513.
- Andrea Fulvio, *Antiquitates urbis Romae*, Rom 1527.
- Johannes Gaye, *Carteggio inedito d'artisti di sec. XIV, XV, XVI*, Bd. 3, Florenz 1840.
- Domenico Gnoli, Il palazzo dei Bini, in: *Archivio Storico dell'Arte* 1 (1888), S. 268–272.
- Andrea Guarna, *Scimmia*, hg. von Eugenio Battisti, Giuseppina Battisti, Rom 1970.
- Hubertus Günther, Das Trivium vor Ponte S. Angelo. Ein Beitrag zur Urbanistik der Hochrenaissance in Rom, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 21 (1984), S. 165–251.
- Hubertus Günther, Die Straßenplanung unter den Medici-Päpsten in Rom (1513–1534), in: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte* 1 (1985), S. 237–293.
- Hubertus Günther, La nascita di Roma moderna. Urbanistica del Rinascimento a Roma, in: Jean-Claude Maire Vigueur (Hrsg.), *D'une ville à l'autre. Structures matérielles et organisation de l'espace dans les villes européennes (XIII–XVI siècle)*, Rom 1989, S. 381–406.
- Hubertus Günther, L'urbanistica romana sotto il pontificato dei Medici, in: Henry Millon, Vittorio Magnago Lampugnani (Hrsg.), *Rinascimento da Brunelleschi a Michelangelo*, Mailand 1994, S. 546–552.
- Hubertus Günther, Storia della costruzione di San Giovanni dei Fiorentini, in: Henry Millon, Vittorio Magnago Lampugnani (Hrsg.), *Rinascimento da Brunelleschi a Michelangelo*, Mailand 1994, S. 552–562.
- Hubertus Günther, S. Giovanni dei Fiorentini. Der Wettbewerb von 1518 für die Florentiner Nationalkirche in Rom, in: *Schweizer Ingenieur und Architekt* 117 (1999), S. 442–449.
- Hubertus Günther, Die Planung von San Giovanni dei Fiorentini (Rom) im Wettstreit zwischen fürstlichen Mäzenen und bürgerlichen Auftraggebern, in: Klaus Bergdolt, Giorgio Bonsanti (Hrsg.), *Opere e giorni: Studi su mille anni di arte europea dedicati a Max Seidel*, Venedig 2001, S. 451–464.
- Markus Kersting, *San Giovanni dei Fiorentini in Rom und die Zentralbauideen des Cinquecento*, Worms 1994.
- Eugène Müntz, *Les arts a la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle*, Bd. 3, Paris 1882.
- Lodovico Antonio Muratori (Hrsg.), *Rerum Italicarum Scriptores*, Bd. 23, Mailand 1733.
- Franz Nagl, *Urkundliches zur Geschichte der Anima in Rom*, Freiburg i. Br. 1899.
- Antonia Nava, Sui disegni architettonici per S. Giovanni dei Fiorentini in Roma, in: *Critica d'Arte* 1 (1935/1936), S. 102–108.
- Ludwig Freiherr von Pastor, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd. 4,1, Freiburg i. Br. 1906.
- Joseph Schmidlin, *Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima*, Freiburg i. Br. 1906.
- John Shearman, *Raphael in early modern sources (1483–1602)*, New Haven, London 2003.
- Nicholas Temple, *Renovatio urbis. Architecture, urbanism, and ceremony in the Rome of Julius II.*, London 2011.
- Piero Tomei, *L'architettura a Roma nel Quattrocento*, Rom 1977.
- Günter Urban, Die Kirchenbaukunst des Quattrocento in Rom: eine bau- und stilgeschichtliche Untersuchung, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 9/10 (1961/1962), S. 73–287.
- Giorgio Vasari, *Le vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architettori*, hg. von Gaetano Milanesi, Bd. 7, Florenz 1906.

## Günther

1 © 2020 Google; 2 Tempesta 1593; 3, 4 © Zeichnung H. Günther; 5, 6 © Gabinetto dei Disegni e delle Stampe delle Gallerie degli Uffizi